

**Rückmeldung zum ORF Weltjournal**  
„Fairtrade – das Geschäft mit dem guten Gewissen“  
vom 11. Jänner 2012

**Inhalt des Beitrags:**

In dem halbstündigen Beitrag wird der Frage nachgegangen, wie Fairtrade anhand von drei Beispielen (Kaffee, Kakao, Rosen) funktioniert und es wird die Behauptung aufgestellt, dass Fairtrade gute Geschäfte für die Händler am Ende der Wertschöpfungskette bringt, dass Fairtrade für die Kleinbauern und die Beschäftigten in den Fincas aber kaum etwas bringt. Vertreterinnen von REWE (Tanja Dietrich-Hübner) und Spar kommen ebenso zu Wort wie eine Vertreterin der Weltläden und Arbeiter und Produzenten in Afrika und Lateinamerika.

**Anmerkungen:**

- Der Beitrag wurde **extrem tendenziös** gemacht und entspricht nicht der guten journalistischen Praxis, objektiv zu informieren und Hintergründen auf beiden Seiten aufzuzeigen. Dies wird auch in der Stellungnahme des Fairtrade GF *Hartwig Kirner* unterstrichen, der auflistet, dass das Kamerateam zu einer FT Rosenfarm in Kenia Zugang hatte, die erst seit kurzem zertifiziert ist, dass aber kein Zugang zu anderen Farmen gewährt wurde (was im Beitrag allerdings nicht erwähnt wurde).
- Die **Verwendung der FT Prämien** für Fußballdressen wird herabwürdigend erwähnt, nicht gesagt wird, dass das Joint Committee, das vor allem von Arbeitnehmern gebildet wird, die Entscheidungskompetenz hat, was mit der Fairtrade Prämie passiert. In der Stellungnahme von *Kirner* wird darauf verwiesen, dass in einer anderen Rosenfarm, die seit Jahren FT zertifiziert ist, mit der Prämie mehrere Schulen, ein Internat, eine Geburtsklinik sowie die Wasserversorgung für 20.000 Menschen errichtet wurden.
- Es wird mehrfach angeführt, dass die **Arbeiter „nur“ den Mindestlohn erhalten**. Tatsache ist – und das musste ich bei meinen Reisen in Lateinamerika oft genug erfahren, dass auf normalen Betrieben in der Regel nicht einmal der Mindestlohn bezahlt wird, dass es keine Arbeitnehmervertretung gibt und dass die Arbeiter dann, wenn sie diesen Lohn einklagen, sofort von den Fincas verwiesen werden, auf denen ihre Familien oft seit Generationen gewohnt haben. FT sichert zumindest diesen Mindestlohn, es gibt zusätzlich die Fairtrade Prämie, über deren Verwendung das Joint Committee entscheidet und dort, wo in Bioqualität produziert wird, wird zusätzlich eine Bio-Prämie ausgeschüttet.
- Am Beispiel von Starbucks und dem Kaffeeproduzenten aus Nicaragua (?) wird der **Unterschied zwischen FT und anderen Systemen** deutlich. FT setzt auf langfristige Lieferantenbeziehungen, während große internationale Multis oftmals kurzfristige Vorteile versprechen. Wir konnten sehr oft erleben, dass vor allem dann, wenn die Kaffeepreise niedrig waren, Zwischenhändler von Nestlé und anderen Multis die Produzenten mit geringfügig höheren Preisen gelockt, haben, von FT wegzugehen und sie zu beliefern, und dass dann, wenn die Preise wieder gesunken sind, diese Preissenkungen an die Produzenten weiter gegeben haben. Für die Starbucks-Zertifizierung wurde ein Betrag von US-\$ 3.000 genannt, während die FT Zertifizierung in der Regel in Abhängigkeit vom Betrieb ca. € 300,-- bis € 500,-- pro Jahr kostet.

- FT gewährt seinen Lieferanten einen **Mindestpreis**, der ihnen vor allem dann einen Vorteil bringt, wenn der Weltmarktpreis niedrig ist, da dieser Preis oftmals deutlich über dem Weltmarktpreis liegt. Ist der Weltmarktpreis hoch (wie dies im Augenblick bei Kaffee der Fall ist), dann verschwindet dieser Vorteil, da der FT Preis dann oft dem Weltmarktpreis entspricht. Zusätzlich fallen aber auch in solch einer Situation für die ProduzentInnen die FT Prämie und allfällige Bio-Prämien an.
- **Kapitalknappheit ist ein wesentliches Problem der Landwirtschaft** in Entwicklungsländern (im Beitrag wurde immer wieder von der „3. Welt“ gesprochen – ein Begriff, der in der EZA Diskussion seit Jahren nicht mehr verwendet wird). Kleinbauern haben kaum Zugang zu Krediten und sind oft auf „Kredithaie“ angewiesen, die aufgrund fehlender Sicherheiten extrem hohe Zinsen verrechnen. Ein wesentliches Prinzip von FT ist die Vorfinanzierung der Produktion. Das bedeutet, dass auf Wunsch des Produzenten bereits mit Order der Ware das erste Drittel der Gesamtsumme fällig ist, das zweite mit erfolgter Ernte und das dritte Drittel mit dem Verschiffen der Ware. Dies trägt kurz- und mittelfristig zu einer Verbesserung der Ertragsituation bei den Produzenten bei.
- Im Beitrag wird das Beispiel der **Ananas Farm aus Costa Rica** gebracht. *Kirner* verweist in seiner Stellungnahme, dass den Vorwürfen durch einen unangekündigten Kontrollbesuch von FLO-CERT nachgegangen wurde und dass die Vorwürfe nicht bestätigt werden konnten. FT ist nicht im Widerspruch zu bestehenden Gewerkschaften und Betriebsräten, sondern versucht, diese in die Joint Committees einzubinden. Man muss aber auch wissen, dass es vor allem in Costa Rica ein System von Parallelgewerkschaften gibt, die von Arbeitgeberseite eingerichtet werden. Hier gibt es – auch bei SA8000 Zertifizierungen immer wieder die Diskussion darüber, ob diese Gewerkschaften den ILO Prinzipien entsprechen (Unabhängigkeit, selbst gewählt etc.) oder ob sie nur pro-forma-Gewerkschaften sind, die mehr den Interessen der Arbeitgeber denn den Interessen der Arbeitnehmer dienen.
- Bei FT findet wie bei anderen Zertifizierungssystemen die **Kontrolle einmal im Jahr** vor Ort durch unabhängige Organe statt. Nur bei der SA8000 gibt es halbjährige Überwachungsaudits (dabei werden auch MitarbeiterInnen interviewt).
- Im Beitrag werden eine Schokoladefinca in Ecuador, die Kaffeefinca Finca Sona-dor in Costa Rica und das Schweizerische Unternehmen Gebana als „**Rebellen**“ dargestellt, die keine Fairtrade Zertifizierung brauchen und damit die besseren Fairtrade Produzenten sind. Es ist klar, dass dort, wo direkte, persönliche Beziehung, Vertrauen und gegebenenfalls auch die direkte Kontrolle oder Rücksprachemöglichkeit vorhanden sind, ein System ohne externe, unabhängige Zertifizierung funktionieren kann. Sobald diese direkte Beziehung nicht mehr vorhanden ist, braucht man unabhängige Dritte, die die Einhaltung von Qualitätsstandards und Sozialstandards überprüfen und entsprechende Zertifikate ausstellen. Damit erhalten solche Kleinproduzenten einen Zugang zum (Welt-) Markt (dies war und ist ein wesentliches Ziel von FT). Anzumerken ist auch, dass durch die Tatsache, dass zertifizierte Betriebe nicht mehr auf nur einen Kunden angewiesen sind, auch ihre Sicherheit steigt. Was passiert, wenn das Geschäftsmodell des einen Kunden scheitert und dieser Kunde ausfällt? Bei FT ist durch die zertifizierte Ware eine größere Absatzchance gegeben. Ein Spezialitätenmarkt kann für kleine (Einzel-) Produzenten funktionieren (dies ist beispielsweise auch bei der Schokolademanufaktur Zotter der Fall, die ihre Lieferanten seit

Jahren kennt und trotzdem auf Fairtrade setzt), Massenmarkt funktioniert nur mit unabhängigen, externen Zertifizierungssystemen.

- Am Beispiel der Schokolade wird auch die **Problematik der Welthandels** (allerdings unkommentiert) aufgezeigt. Rohstoffe können in die EU ohne Zölle importiert werden, verarbeitete Ware unterliegen Einfuhrzöllen. Dies ist ein wesentliches Problem der globalen Ungleichheit, kann und darf aber nicht FT angelastet werden.

### **Zusammenfassung:**

- Durch FT werden **Mindeststandards** im Hinblick auf Beschäftigung (reguläres Beschäftigungsverhältnis, Arbeitnehmervertretung, keine Diskriminierung, Bezahlung von Mindestlöhnen, Einhaltung geregelter Arbeitszeit etc.) sichergestellt, die bei Produkten, die nicht sozialen Kontrollsystemen unterworfen sind, nicht sichergestellt werden können.
- FT hat Elemente, die zur **Stärkung der Produzenten und Kooperativen** beitragen (Joint Committee, Fairtrade Prämie, Vorfinanzierung, Mindestpreise etc.), wie sie in anderen Systemen nicht enthalten sind. Damit gibt es eine gewisse Entkoppelung von den Mechanismen des Weltmarktes.
- Durch FT erhalten Produzenten und Kooperativen **Zugang zum Weltmarkt**, den sie ohne FT nicht in diesem Ausmaß hätten.
- Ein wesentliches **Manko bei FT** ist, dass FT nur auf Produkte angewendet werden kann, die aus Entwicklungsländern stammen und für die es die entsprechenden FT-Richtlinien und Listen mit FT-Mindestpreisen gibt. Die Aufnahme neuer Produkte in diese Listen ist aufwändig und zum Teil langwierig.

### **Zusammenstellung:**

Dr. Michael Schaller, sustainable – Agentur für Nachhaltigkeit  
16. Jänner 2012